

Goethe in Seenot

Orchester und Chor des KIT bieten Konzert

Von Jens Wehn

Karlsruhe. So ruhig verläuft die Musik und sanft, als wäre sie der Widerhall seliger Gefilde. Doch gerade diese Stille ist es, die eine Bedrohung darstellt: Das Konzert von Kammerorchester und -chor des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) in der katholischen Kirche St. Elisabeth begann mit Felix Mendelssohn-Bartholdys Konzertouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ op. 27.

Dem Werk liegen zwei Gedichte Goethes zugrunde, in denen der Meister seine Eindrücke während einer Seereise vor Italien verarbeitete, als eine Flaute das Schiff zwang, sich der Strömung hinzugeben und so an den Klippen von Capri zu zerschellen drohte. Freilich ging das Ganze noch mal gut, und mit spürbarer Freude lassen das Kammerorchester des KIT und sein Dirigent François Salignat den frischen D-Dur-Wind durch die Kirche brausen.

Ein frischer Wind, der sich nach dem Stabwechsel fortsetzt. Zum Orchester gesellt sich der Kammerchor, ab jetzt setzt Nikolaus Indlekofer am Pult. Den Kammerchor des KIT hat er selbst gegründet, das war 1989. Seither ergänzt das Ensemble die beiden Instrumentalorchester des KIT, das Synchronorchester und das Kammerorchester.

Das Gesangsensemble bildet die zweite Wurzel neben den Orchestern, die, um im Bild zu bleiben, aus einer Wurzel gesprossen sind, nämlich dem „Instrumentalkreis an der Universität Karlsruhe“. Diesen hatte der Physiker und langjährige Dirigent beider Orchester, Dieter Köhnlein, 1976 gegründet. Seither nehmen beide Ensembles wichtige Rollen im Karlsruher Kulturleben wahr, wovon zahlreiche Konzerte im In- und Ausland, CD-Aufnahmen, die immer gut besuchten Semesterkonzerte und die in verschiedenen Wettbewerben erspielten Preise zeugen.

Doch zurück zum frischen Wind. Der tobt sich in dynamisch sanfter, aber har-

monisch farbiger Weise in „Veni creator Spiritus“ aus, dem Pfingsthymnus des Hrabanus Maurus. Der aus dem 9. Jahrhundert stammende Text, der um die Gegenwart des Geistes bittet, wird in der Tonsprache des Zeitgenossen Wolfram Buchenberg zu einer Feier modaler Harmonie, also einer Harmonie, die auf Chromatik weitgehend verzichtet und ihren Reiz aus der Reibung gewinnt, die entsteht, wenn die Stimmen sich zu Clustern aufschichten. Das ist gut zu hören und die scheinbare Leichtigkeit, mit der das geschieht, ist ein Ausweis für die Qualität des Ensembles.

A propos Qualität: Fürst Esterhazy, der Beethoven mit der Komposition einer Messe beauftragt hatte, war von dessen „Messe in C-Dur“ gar nicht angetan. Wer die Interpretation durch Kammerchor, -orchester und den vier Solisten des Athos-Ensembles gehört hat konnte das nur schwer nachvollziehen: Leicht fließen hier die Melodien, deuten den Text plastisch aus und sind, etwa beim „incarnatus est“ des Credo, von volksliedhafter Fasslichkeit. Das Publikum jedenfalls bedankte sich bei den Ensembles mit langem, frohen Applaus.



Vom hohen Niveau zeugte das jüngste Konzert des Kammerorchesters gemeinsam mit dem Kammerchor. Foto: Jens Wehn